

No. 90. Mittwoch den 17. April 1833.

Preußen.

Berlin, vom 15. April. — Se. Majestät der König haben dem Ober-Consistorial-Rathe und Professor der Theologie, Dr. Augusti in Bonn, das Prädikat eines Consistorial-Direktors beizulegen und das für ihn ausgefertigte Patent Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. Auch haben Se. Königl. Majestät geruht, den bisherigen Appellations-Gerichts-Assessor Gerhard Merrem zu Trier zum Landgerichts-Rath in Kleve, und die Assessoren Johann Georg August Krause zu Aachen, Wilhelm Andreas Hellweg zu Köln, Friedrich v. Uechtritz zu Düsseldorf und Franz Anton Herrmann v. Solemacher zu Trier gleichfalls zu Landgerichts-Räthen zu ernennen.

Im Bezirke der Königl. Regierung zu Oppeln ist der Superintendent-Verweser der Diözes Nimptsch, Pastor Bock, zum wirklichen Superintendenten, der Pfarrer Schubert in Zembowitz zum Erzpriester des Rosenberger Sprengels in die Stelle des wegen Altersschwäche in den Ruhestand versetzten Erzpriester Grübler und der zeitherige Kooperatar Jonas Werner zum Pfarrer in Groß-Hoschütz befördert worden.

Rußland.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Erklärung:

Der am 3. (15.) März publicirte Artikel hat bereits den zwischen der Russischen Gesandtschaft und der Ottomanischen Pforte gefaßten Beschluß angekündigt, das vom Contre-Admiral Lasareff befehligte Geschwader zu Sisipolis vor Anker gehen zu lassen. Diese Maßregel war durch die in der Lage der Dinge zu Konstantinopel vor der Ankunft dieses Geschwaders eingetretene günstige Veränderung motivirt worden. Die Aegyptische Armee hatte in der That ihren Marsch eingestellt, und Alles schien eine nahe Ausgleichung zu versprechen. — Diese Thatsache, welche der Artikel vom 3. (15.) März solchergestalt zur öffentlichen Kenntniß brachte, ist von mehreren Französischen Zeitungen seltsam entstellt worden. Sie schreiben die mit Hinsicht auf das Kaiserliche Geschwader getroffene Entscheidung den Schritten zu, die der Französische Botschafter, Admiral Roussin, nach seiner Ankunft in Konstantinopel bei der Pforte, gethan haben soll. — Eine solche Behauptung, die mit den zwischen Rußland und Frankreich obwaltenden Verhältnissen nicht übereinstimmen würde, erfordert eine Berichtigung. — Der Thatbestand der Ereignisse ist folgender: Am 21. Jan. (2. Febr.) richtete die Pforte, beunruhigt durch Ibrahim Pascha's Marsch gegen Brussa, eine offizielle Note an den Russischen Gesandten, um den Kaiser nicht nur um eine Unterstützung zur See, sondern auch um eine gleichzeitige Absendung von Landtruppen zu ersuchen. — Am 25. Jan. (6. Febr.) kehrte der General-Lieutenant Murawieff nach Konstantinopel zurück. An demselben Tage erhielt die Pforte die Nachricht, daß Ibrahim zu Kiutahia stehen geblieben sey. — Der Eindruck, den diese Nachricht auf den Divan machte, zeigte sich bei der ersten Zusammenkunft, in welcher der General-Lieutenant Murawieff den Erfolg seiner Mission auseinandersetzte. In dieser Zusammenkunft, welche am 27sten Januar (8. Februar) statthatte, legte der Reis-Efendi die Frage vor, „ob es bei dem jetzigen, weit größere Sicherheit für die Pforte versprechenden, Zustande der Dinge nicht zweckmäßig sey, die Unterstützung, welche sie wenige Tage vorher in Anspruch genommen hatte, als sie sich noch von einer nahen Gefahr bedroht glaubte, abzulehnen." Herr v. Butenieff erwiederte, daß der Sultan allein darüber zu entscheiden habe, ob es angemessen wäre, die noch eben erst mit solcher Inständigkeit nachgesuchten heilbringenden Maßregeln aufzuschieben; er machte jedoch bemerklich, daß die Ankunft des Geschwaders schwerlich abzuwenden seyn würde, wenn es Sebastopol schon verlassen hätte, wie man zu glauben allen Grund habe; aber daß es vielleicht angehen würde, wenn man es auf der See anträfe, dasselbe in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit selbiges für den Fall, daß die Umstände seine Gegenwart noch erfordern sollten, stets im Stande wäre, der Haupt-

stadt sogleich zu Hülfe zu eilen. Er forderte den Reis-Efendi zu gleicher Zeit auf, den Wunsch, den er, mit Bezug auf den, unserem Geschwader zu ertheilenden Gegenbefehl, ausgesprochen, schriftlich abzugeben; zugleich ersuchte er diesen Minister, ein Dampfschiff oder ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der Kaiserl. Gesandtschaft zu stellen, und es unserer Flotte entgegen zu senden. — In Folge dieser Unterredung und nach dem förmlichen Ersuchen des Herrn von Butenieff, ließ ihm der Reis-Efendi am 5. (17.) Februar ein Memorandum zustellen, worin der von dem Ottomannischen Minester in der Zusammenkunft vom 27. Januar (8. Feb.) ausgesprochene Wunsch aufgesetzt war. — Dieses Aktenstück ist zu wichtig, als daß man es nicht wörtlich bekannt machen sollte, so wie auch die von Herrn von Butenieff an den Reis-Efendi gerichtete Antwort, die an demselben Tage, dem 5. (17.) Februar, übergeben wurde. (Siehe weiter unten.) — Diese Aufschlüsse zusammengenommen werden hinreichen, um die Thatsachen in ihrer strengen Wahrheit festzustellen; es ergiebt sich daraus: daß die Anwesenheit des Kaiserlichen Geschwaders im Bosporus von dem Augenblick an, wo die Gefahren, welche die Hauptstadt bedroht hatten, entfernt schienen, namentlich seitdem die Aegyptische Armee ihren Marsch eingestellt hat, — ein Resultat, welches nach dem förmlichen Eingeständniß der Pforte dem Einfluß der heilsamen Absichten Sr. Majestät des Kaisers zu verdanken ist — nicht mehr für nöthig erachtet wurde; — daß der Russische Gesandte, von dem Gefühl seiner Pflicht geleitet, den Willen Sr. Majestät des Kaisers im voraus erkannte, als er ohne Zaudern den Wünschen des Sultans nachgab, und daß er in dieser Ueberzeugung der Erste war, welcher dem Ottomanischen Minister den Vorschlag machte, das Russische Geschwader in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit es stets in Bereitschaft sey, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, wenn deren Sicherheit etwa noch einmal bedroht würde; daß diese Erklärungen zwischen dem Russischen Bevollmächtigten und dem Reis-Efendi am 27. Januar (8. Febr.) gewechselt wurden, während der Admiral Roussin, der am 5. (17.) Februar in Konstantinopel anlangte, seine erste Unterredung mit dem Ottomanischen Minister nicht eher als am 7. (19.) Februar hatte; — daß Herr v. Butenieff es war, welcher am 27. Januar (8. Febr.) die Pforte aufforderte, ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der Kaiserl. Gesandtschaft zu stellen, um es unserem Geschwader entgegenzuschicken, und nicht, wie gewisse Zeitungen fälschlich berichtet haben, der Französische Botschafter, der diese Absendung verlangt und durchgesetzt hätte; — endlich, daß der Gedanke, dem herbeieilenden Kaiserl. Geschwader vor seinem Einlaufen in den Bosporus Gegenbefehle entgegenzuschicken und es im Meerbusen von Burgas vor Anker gehen zu lassen, schon gefaßt war, ohne daß Admiral Roussin sich im geringsten deshalb zu bemühen oder die geringste Drohung an die Pforte ergehen zu lassen brauchte; und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieses Arrangement von freien Stücken durch den Russischen Gesandten bereits neun Tage vor der Ankunft des Französischen Botschafters vorgeschlagen worden war. — Die neue Bestimmung unseres Geschwaders war sonach im voraus durch die von Herrn v. Butenieff in der Konferenz vom 27. Januar (8. Febr.) gemachten Anerbietungen angedeutet worden, und dieser Minister konnte also, als unsere Schiffs-Division am Morgen des 8. (20.) Februar bei Bujukdere vor Anker ging, über den zu fassenden Entschluß keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Er beeilte sich, dasjenige zu bestätigen, was er bereits am 27. Januar gesagt, „daß er nämlich glaube, den Wünschen des Großherrn genügen zu müssen, indem er darein willige, daß das Kaiserl. Geschwader sich, bis zum Eingange fernerer Befehle Sr. Majestät, in dem Golf von Burgas aufstelle.“ — In diesem Sinne drückte der Russische Gesandte sich gegen den General-Adjutanten Sr. Hoheit, Muschir Achmet Pascha und gegen den Seraskier Chosrew-Pascha bei dem Besuche aus, den diese beiden vertrauten Rathgeber des Sultans unserm Minister am 8ten (20sten) und am 10ten (22sten) Februar machten. Als Antwort wurde ihm die feierliche Erklärung zu Theil, daß, obgleich der Sultan sich noch immer der Hoffnung hingebe, daß die Aegyptischen Angelegenheiten sich friedlich und ohne eine neue Verwickelung endigen würden, er gleichwohl in allen Fällen beharrlich auf den hochherzigen Beistand des Kaisers rechne. — Um dieselbe Zeit übernahm der Französische Botschafter, in der Absicht, auch seinerseits die Pforte von der Sorge seiner Regierung für die Interessen des Großherrn zu überzeugen, die Verpflichtung, bei dem Pascha von Aegypten auf die Annahme der von Sr. Hoheit vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen zu dringen. Sollte dieser Schritt mit Erfolg gekrönt werden, so wird das Kaiserl. Kabinet sich gewiß zuerst und aufrichtig dazu Glück wünschen, denn ein solches Resultat würde den Absichten vollkommen entsprechen, die sowohl die Sendung des General-Lieutenants Murawieff nach Alexandrien, als die Abfertigung eines Geschwaders nach Konstantinopel eingegeben haben. — Bis daß aber der Pascha von Aegypten sich den ihm aufgelegten Bedingungen unterworfen und sie ohne Umschweife erfüllt hat, erheischt die Vorsicht, der Aufrichtigkeit der Versprechungen Mehmed Ali's nicht allzusehr zu trauen. Was diese Vorsicht noch nothwendiger macht und uns in unserer Ueberzeugung bestätigt, ist das neuere Betragen Ibrahim's, der, mit Hintansetzung seiner eigenen Zusicherungen, und im offenbaren Widerspruche mit den dem General-Lieutenant Murawieff gemachten Verheißungen, seine militairischen Operationen noch weiter auszudehnen, die Türkischen Behörden von Smyrna abzusetzen, und sich der Städte Magnesia und Palikeser zu bemächtigen gewagt hat. Hierzu kommt noch, daß während auf diese Weise die Aegyptische Armee eine Stellung einnimmt, die je mehr und mehr die Ruhe der Hauptstadt des Ottomanischen Reiches bedroht, Mehmed-Ali seine Kriegs-

Rüstungen thätig fortbetreibt, und sich anschickt, dem Ibrahim neue Verstärkungen zugehen zu lassen. — Diese Nachrichten hatten der Pforte lebhafte Besorgnisse eingeflößt, und ließen sie einen noch um so größeren Werth auf die Gegenwart unseres Geschwaders legen. — Gleich nachdem solche am 28. März hier eingegangen, ertheilte der Kaiser dem General-Gouverneur von Neu-Rußland, Grafen Woronzow, den Befehl, die in Odessa vorbereitete Expedition, sammt den Landungs-Truppen, unter der Bedeckung einer Abtheilung der Flotte, befehligt von dem Contre-Admiral Kumani, unverzüglich abgehen zu lassen. Diese Expedition ging in der That am 17. (29.) März um 6 Uhr Morgens unter Segel. Ihre Ankunft wurde in Konstantinopel mit Ungeduld erwartet, und die Ottomanische Regierung hatte schon früher die nöthigen Befehle ertheilt, um sie mit Lebensmitteln und Allem, was sie sonst bedürfen möchte, zu versehen. Hiernach werden bald hinreichende Kräfte vorhanden seyn, um die Hauptstadt des Ottomanischen Reiches, wenn sie ferner noch bedroht werden sollte, zu vertheidigen, oder die mit dem Pascha von Aegypten angeknüpften Unterhandlungen zu unterstützen. Nachdem diese militairischen Maßregeln getroffen worden sind, hat der Kaiser, um durch eine feierliche Verkündigung seiner Beschlüsse den ehrgeizigen Plänen Mehmed Ali's einen Damm entgegenzusetzen, seinen Minister in Konstantinopel beauftragt, auf das Bestimmteste zu erklären: „daß das dem Sultan, auf das ausdrückliche Verlangen dieses Souverains, zum Beistande gesandte Geschwader und Truppen-Corps den Befehl habe, in der von ihnen eingenommenen Stellung bis zu dem Augenblicke zu bleiben, wo Ibrahim Klein-Asien geräumt haben, über den Taurus zurückgegangen seyn, und der Pascha von Aegypten in die von der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen gewilligt haben wird." — Sobald dieser doppelte Zweck erreicht worden, werden Se. Kaiserl. Majestät, wie Sie solches unterm 17ten Februar laut verkündigt haben, Ihrer Flotte und Ihren Truppen den Befehl ertheilen, nach Rußland zurückzukehren.

Uebersetzung eines Memorandums der Ottomanischen Pforte, übergeben den 5ten (17ten) Februar 1833.

Nachdem Se. Majestät der Kaiser von Rußland dem Sultan das Anerbieten eines Beistandes zur See zu machen die Güte gehabt, — ein Anerbieten, das von Sr. Hoheit freudig angenommen worden, — hatte man sich kürzlich mit Sr. Excellenz dem Herrn von Butenieff über die Mittel, dasselbe in möglichster Geschwindigkeit (indem der Fall dringend zu seyn schien) ins Werk zu richten, besprochen, und sogar schon die Maßregeln, die zu diesem Behufe für nöthig erachtet wurden, festgestellt. — In Betracht jedoch der gegenwärtigen Lage der Dinge, nämlich der Rückkehr Sr. Excellenz des General-Lieutenants Murawieff aus Aegypten, wohin er sich im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers begeben, in Betracht der Mittheilungen, die ihm von Mehemed Ali Pascha gemacht worden, so wie der Nachrichten aus dem Hauptquartier Ibrahim Pascha's, welcher der hohen Pforte ankündigt, daß er in seiner Position stehen bleiben und nicht weiter vorrücken werde, in Betracht endlich, daß dieses Resultat dem Einflusse der von Sr. Majestät dem Kaiser geäußerten heilsamen Absichten zu verdanken ist, — halten wir es für unsere Pflicht, unsere lebhafteste Erkenntlichkeit und das tiefe Dankgefühl, von dem wir durchdrungen sind, an den Tag zu legen. — Doch bietet sich jetzt eine neue Betrachtung in Betreff der verlangten Hülfe dar. Ohne Zweifel darf man sich nicht allzufrüh einer vollkommenen Zuversicht, hinsichtlich der Handlungen unserer Gegenwart überlassen; da es sich aber eben so gut zutragen könnte, daß die unbedingte und schleunige Ausführung der obgedachten Vorsichts-Maßregel böswillige Dispositionen erzeugte und den Wiederanfang der Feindseligkeiten herbeiführte, so ist es, als dem Interesse einer gesunden Politik gemäß befunden worden, die in Rede stehende Maßregel nicht ganz und gar aufzugeben, sondern insgeheim die Mittel zu verabreden, wie solche nöthigenfalls in Ausführung gebracht werden könnte. — Diese Mittel sind: daß die verlangte Flotte sich bereit halte, mit jedem Augenblicke unter Segel zu gehen, ohne jedoch schon jetzt die Anker zu lichten; daß sie vielmehr zu diesem Behufe die weiteren Befehle abwarte, um, sobald ihre Gegenwart für nöthig befunden worden, unverzüglich aufbrechen und rasch ankommen zu können; daß bei Bujukdere vor dem Palast der Russischen Gesandtschaft beständig ein Packetboot bereit stehe, um erforderlichenfalls der Flotte den nöthigen Wink geben zu könnnen. — Die Ausführung dieser Maßregeln steht Sr. Excellenz dem Russischen Gesandten zu; und in Betracht der von Sr. Majestät dem Kaiser geäußerten gütigen Gesinnungen glaubt man, daß es, um die gehegte Absicht vollständig zu erreichen, nothwendig sey, auch hinsichtlich der verlangten Landmacht eine ähnliche Vorkehrung wie mit der Flotte zu treffen, damit dieses Hülfs-Corps nöthigenfalls in der That disponibel sey, und, rücksichtlich seines Einflusses und Nutzens, hinter der Hülfe zur See nicht zurückbleibe. — Mag dieses Armee-Corps sich also schon jetzt in Bewegung setzen, längs der Donau vorgehen, und der Anweisungen gewärtig seyn, die ihm binnen Kurzem, nach Lage der Umstände, durch unseren Freund, den Herrn Gesandten, den man davon in Kenntniß setzen wird, zugehen werden; mag endlich der Herr Gesandte sich zu diesem Behufe mit dem Herrn General Kisseleff in Verbindung setzen. — Dies ist der Gegenstand des gegenwärtigen Memorandums, das man Sr. Excellenz dem Russischen Herrn Gesandten übergiebt.

Memorandum, am 5. (17.) Februar 1833 von dem Russischen Gesandten an die Hohe Pforte gerichtet.

Ich habe von dem Memorandum Kenntniß genommen, welches Se. Excellenz der Reis-Efendi dem Russischen Dragoman zugefertigt hat, und ich beeile mich, darauf zu antworten. — Die von Sr. Hoheit dem Sultan für die aufrichtige Freundschaft, von welcher der Kaiser ihm durch die Sendung des Generals

Murawieff und durch das Anerbieten einer Unterstützung zur See Beweise gegeben hat, an den Tag gelegten Dankbezeigungen werden, ich bin davon überzeugt, von Sr. Kaiserlichen Majestät mit großer Zufriedenheit aufgenommen werden. — Ich werde nicht ermangeln, zugleich die in dem besagten Memorandum ausgesprochenen Modificationen in Betreff der von der Pforte nachgesuchten Hülfe von Russischen Landtruppen von der Seite der Donau her zur Kenntniß des Kaiserl. Hofes zu bringen. — Was die in dem Memorandum angegebenen Modificationen mit Hinsicht auf die Absendung des Geschwaders im Schwarzen Meere anbetrifft, so werde ich mich ebenfalls beeilen, dem Herrn Admiral Greigh durch die Russische Post, welche morgen abgehen soll, davon Mittheilung zu machen. Aber stets von den aufrichtigen und wohlwollenden Gesinnungen meines erhabenen Souverains geleitet, mache ich mir es zur Pflicht, heute eine Bemerkung zu wiederholen, die ich bereits bei unserer Zusammenkunft in der Pforte am 27. Januar (8. Februar) Ihren Excellenzen den Ottomanischen Ministern vorzutragen die Ehre hatte, nämlich daß ich auf ausdrückliches Gesuch Sr. Excellenz des Reis-Efendi, welches derselbe im Namen des Sultans that, schon zehn bis zwölf Tage vorher, sowohl zu Lande als zur See, an den Herrn Admiral Greigh geschrieben hatte, um die Absendung des Kaiserlichen Geschwaders zu beschleunigen. Wenn der Russische Lugger Schivokoy, der damals nach Sebastopol abgefertigt wurde, zu gehöriger Zeit an seinem Bestimmungs-Ort eingetroffen ist, kann das Geschwader bald darauf von diesem Hafen aus unter Segel gegangen seyn. Angenommen nun, daß dies wirklich der Fall gewesen, so ist es möglich, daß das Kaiserliche Geschwader in einem der nächsten Augenblicke am Eingange des Bosporus erscheint. Ich beeile mich also, die Hohe Pforte auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, indem ich sie ersuche, mich gütigst unverzüglich davon zu benachrichtigen, was Se. Hoheit der Sultan in diesem Falle beschließen würde, damit ich meine weiteren Maßregeln danach nehmen kann. Diese Bemerkung muß um so nothwendiger gemacht werden, als in dieser Jahreszeit das Kaiserliche Geschwader nicht auf der hohen See umherkreuzen kann, ohne sich sehr ernsten Gefahren auszusetzen. Ich muß endlich Sr. Excellenz dem Reis-Efendi noch in Erinnerung bringen, daß ich in diesem Augenblick weder ein leichtes Fahrzeug, noch ein Dampfboot zu meiner Verfügung habe, um es nöthigenfalls in das Schwarze Meer senden zu können."

Ein Courier, der am 2ten d. M. angekommen ist, bringt aus Konstantinopel Nachrichten, die bis zum 19. März reichen. An diesem Tage erwartete der Divan die Antworten Mehemed Ali's auf die ihm gemachten Vorschläge. Ibrahim Pascha stand mit dem Haupt-Heere in Kiutahia. Einige Abtheilungen hatten verschiedene Punkte inne, einerseits in der Richtung von Aidin-Guzel-Hissar und Magnesia, auf dem Wege nach Smyrna; andererseits gegen Brussa und Kaisarieh in Kappadocien. Die vollkommenste Ruhe herrschte fortwährend in Konstantinopel. Das Geschwader des Contre-Admirals Lasareff lag auf der Rhede von Bujukdere vor Anker. Am 1. (13.) März gab der Seraskier Chosrew Pascha dem General-Lieutenant Murawieff ein Ehren-Mahl, zu welchem auch der Herr Contre-Admiral Lasareff und der Russische Minister Herr von Butenieff eingeladen waren. Der Seraskier brachte die Gesundheit Sr. Majestät mit folgenden Worten aus: „Auf das Wohlseyn des Kaisers Nikolaus, des aufrichtigen und großmüthigen Freundes des Sultan Mahmud."

Deutschland.

München, vom 7. April. — Das Regierungs-Blatt meldet die Ernennung des Kämmeres und ehemaligen Gesandten am Niederländischen Hofe, Grafen von Jenison-Wallwort, zum Königl. Bayerschen Gesandten am Hofe von London.

Der Feldmarschall Fürst von Wrede wird dem Vernehmen nach im Laufe der künftigen Woche von München nach Ellingen abreisen.

Vorgestern Vormittag traf der nach Griechenland reisende K. Russische wirkliche Staatsrath und Ritter Catacazy, nebst Herrn Secretair Grafen v. Stackelberg, von Petersberg dahier ein. Se. Excellenz wird erst nach 14 Tagen die Reise fortsetzen.

Köthen, vom 9. April. — Gestern um 6 Uhr Morgens ist aus Dresden per Estafette die höchst betrübende Nachricht hier angelangt, daß der älteste Bruder unserer regierenden Frau Herzogin, Se. Durchl. der Fürst Heinrich LX. Reuß, welcher am 19. März die hiesige Stadt im besten Wohlseyn verlassen hatte, in Dresden an den Masern plötzlich erkrankt und daselbst in der Nacht vom 6ten zum 7ten April verstorben sey.

Frankfurt a. M., vom 10. April. — Wie man vernimmt ist der, der Großherzogl. Hessischen Polizeibedeckung entsprungene Dr. Neuhof im Herzogl. Nassauischen Amte Königstein ergriffen, nach Wiesbaden transportirt worden, und wird heute gefänglich hier eingebracht werden. — Heute Nacht wurde, wahrscheinlich aus Veranlassung des in der verwichenen Nacht ausgebrochenen Feuers, auch Mannschaft von dem bürgerlichen Löschbataillon zum Wachtdienst beordert. Gestern Abend um 11 Uhr zeigten sich einige Personen in der Nähe des Pulvermagazins, welches etwa eine Viertelstunde von hiesiger Stadt entfernt ist. Die Schildwache, welche zur größten Aufmerksamkeit angewiesen ist, rief die Nahenden an und forderte sie auf, sich zu entfernen. Als dieser Aufforderung nicht sogleich genügt wurde, gab die Wache Feuer, worauf jene Personen sich schnell

entfernten. Auch will man heute Nacht auf dem benachbarten Taunusgebirge hie und da starke brennende Feuersäulen bemerkt haben. Alle diese Vorgänge zeigen, wie höchstnöthig unausgesetzte Wachsamkeit ist, um den verbrecherischen Unternehmungen böswilliger Ruhestörer wirksam zu begegnen. Das Bürgermilitair aller Klassen, welches zum Dienste aufgefordert ist, zeigt den lobenswerthesten Eifer bei dem angestrengten Dienst, welchen die allgemeine Sicherheit erheischt. Die Berücksichtigung, wie sehr durch die Wiederholung solcher Verbrechen der Wohlstand, ja selbst die Existenz der hiesigen freien Stadt gefährdet wird und die Indignation, von welcher jeder brave Bürger gegen die Ruhestörer durchdrungen ist, sind Bürge, daß die gesammte Bürgerschaft nicht ermüden wird in der bisher stets bewiesenen Selbstaufopferung für das Gemeinwohl.

Die Hannöversche Zeitung berichtet in einem Schreiben aus Frankfurt a. M. vom 6. April: „Aus den halboffiziellen Artikeln der hiesigen Zeitung werden Sie den ungefähren Verlauf des Ereignisses ersehen haben, dessen wir erstaunte Zeugen waren. Die Angabe, daß in hiesiger Stadt eine dumpfe Bestürzung herrsche, ist indessen in eben dem Grade übertrieben, als der Ausdruck Ruhestörer für so verruchte Mörder zu mild ist. Gewissermaßen war das Ereigniß in unsern Stadt-Anzeigen vorher verkündigt. In dem Blatte vom 2. April stand wörtlich Folgendes: „„Zweites und (in diesem Jahre) letztes Anerbieten. Um dem Wunsche mehrerer Herren, welche Privatunterricht im Infanterie-Exerciren bei mir nehmen wollen, zu entsprechen, bringe ich hiermit zur Kenntniß derer, welche noch gesonnen seyn möchten, ein Gleiches zu thun, daß ich gleich nach Ostern damit beginne, indem sämmtliche Herren noch vor Ende dieses Monats ein Examen zu bestehen haben u. s. w. Ein Jeder von diesem Anerbieten noch Gebrauch Machende beliebe sich im Laufe dieser Woche u. s. w. bei mir zu melden und Sorge zu tragen, daß sein in Gebrauch zu nehmendes Gewehr zur Zeit ganz fehlerfrei ist. P. H. Zwick."" — Dieser Mann, früher beim hiesigen Linienmilitair angestellt, und dermalen Skribent, wurde am folgenden Tage an der Spitze eines von ihm geführten Haufens erschossen. — Bestimmtere Anzeigen waren zeitig genug an die hiesigen Behörden gelangt, welche sich dadurch veranlaßt sahen, die Besatzung auf der Hauptwache zu verstärken und das Linienmilitair in der Kaserne bereit zu halten. Erstere Maßregel hatte leider keinen Erfolg, weil es den Verschworenen gelang, nach Tödtung des Postens, die vor der Wachtstube befindlichen Gewehre hinwegzunehmen, wodurch die Mannschaft, deren Sergeant noch außerdem im ersten Augenblicke erschossen wurde, verhindert war, sich zu widersetzen. Heftiger war der Kampf an der Konstabler-Wache, welche sich am Ende der Zeil befindet. Hier entschied die Uebermacht der Verschworenen. Vom ersten Ausbruch an, bis unser braves Linienmilitair die beiden Posten wieder genommen und dem Läuten der Sturmglocke ein Ende gemacht hatte, vergingen ungefähr drei Viertelstunden. Räthselhaft ist es noch, wie es den Verschworenen gelingen konnte, ihre zahlreichen Verwundeten hinwegzubringen. Der Student Rupner hatte sich auf der Hauptwache beim Aufschlagen der Gefängnißthüren verspätet, und wurde deshalb gefangen genommen. So viel ist jetzt schon offenbar, daß die Verschwörung sich über mehrere Universitäten und einen Theil unserer Umgegend verbreitete. Die Ausführung selbst kann nur von Hiesigen geleitet gewesen seyn, wie denn die Beherbergung und Bewaffnung von mehr als 50 Menschen und deren theilweises Entkommen, ein nicht allzubeschränktes Einverständniß voraussetzt. Dem Vernehmen nach trugen alle Theilnehmer schwarz roth und gelbe Binden. Ihr Geschrei war: Es lebe die Freiheit! Im Namen derselben boten sie der herbeieilenden Menge Gewehre und Patronen an. Jedoch fanden sie durchaus keinen Anklang. So lange man die Pläne der Verschworenen noch nicht bestimmter kennt, wird es schwer seyn, zu sagen, ob ihr Unternehmen mehr an dieser Theilnahmlosigkeit der hiesigen Einwohner, oder an dem kräftigen Einschreiten unseres Linienmilitairs oder an dem Ausbleiben der von Außen gehofften Zuzüge scheiterte und gleich in seinem Beginn mißlang. So viel scheint ganz gewiß, daß es dabei auf unsere besonderen städtischen Verhältnisse gar nicht abgesehen war, sondern daß die Pläne viel weiter gingen. Der Terrorismus, welchen eine zum öftersten geradezu aufrührerische Presse ungestraft über die öffentliche Meinungs-Aeußerung in einem großen Theile von Deutschland ausübte, scheint die Verschworenen über diese öffentliche Meinung selbst getäuscht zu haben. Nur auf dem Lande fanden sie größeren Anhang. Aber erschreckend ist der Gedanke, daß sich unter den Zöglingen unserer Universitäten Jünglinge finden konnten, die nicht verzagten, ohne allen Streit und ohne irgend eine Veranlassung pflichttreue Männer so kühl und so meuchlerisch zu ermorden. Welche Freiheit sollte auf diesem Wege gewonnen werden?! Gott gebe, daß die Lage des Vaterlandes gesicherter sey, als der Abgrund, der hier sich zeigt, fürchten läßt. Dieser Vorfall berührt nicht bloß Frankfurt, sondern auch alle benachbarte Bundesstaaten und das ganze südliche Deutschland mit. — Hier wurde übrigens die Ruhe sofort auf's Vollkommenste wieder hergestellt."

Stuttgart, vom 6. April. — Auch hier hat das so empörende, als hirnlose Attentat von Frankfurt ungemeines Aufsehen gemacht. Viele Personen zwar, welche auf die Physiognomie der Zeit wie der Individuen sich etwas verstehen, erwarten seit Längerm wieder irgend eine neue Ausgeburt des finstern Geistes, der einen Theil unseres Volkslebens seit 3 Jahren unaufhörlich unterwühlt und zerstört, oder doch verfälscht und vergiftet. Man sah seit mehreren Monaten ein ungewöhnliches Summen und Drängen von gewissen ge-

schäftigen Agenten der Unordnung, ein geheimnißvolles Hin- und Herreisen, einen besonders lebhaften Brief-Verkehr, wie vor der glorreichen Hambacher Feierlichkeit. Von Straßburg und Paris aus, wohin noch immer sehnsüchtig geblickt wird und von wo aus ohne Unterlaß Worte des Trostes ertönen, wurde frisch gearbeitet, trotz des Schisma's, welches sich inzwischen unter den politischen Flüchtlingen in beiden Städten gezeigt; und es schien, daß der nächste Zweck der revolutionnairen Propaganda dahin gehe, um jeden Preis irgend einen Skandal im Nachbarlande hervorzurufen, damit für Einmischung in Deutsche Angelegenheiten ein bequemer Vorwand sich ergebe. Es heißt, Rauschenplatt und Herold seyen, von Straßburg ausgewiesen, gerade in der Richtung nach Frankfurt gesehen worden. In Frankenthal sollen bisweilen Zusammenkünfte zwischen überspannten Männern mehrerer constitutionneller Staaten stattgefunden haben und noch stattfinden. Obschon man die Resultate der Tübinger Untersuchung zu bemänteln sich die Mühe nahm, so ist man doch wenigstens auf mehrere höchst wichtige Fakta, dem Vernehmen nach, bereits gekommen. Dieses ewige Zumarkttragen allgemeiner Theoreme, deren Anwendung die verschiedenartigsten Modulationen erleidet, dieses affektirte Jammer-Geschrei über Verfassungs-Verletzungen und Rechtswidrigkeiten, über freiheitmörderische Tendenzen und aristokratische Verschwörungen ist es, was jene Leidenschaftlichkeit und Gährung unter der Masse unterhält und namentlich die leichtentzündliche, und des Urtheils über die höchsten Staats-Fragen noch unfähige Jugend, auf Kosten ihrer edleren Entwickelung in einem Zustande von Spannung erhält, auch zu politischen Zwecken ehrgeiziger Einzelnen und Klubs mißbraucht. Die Theilnahme so vieler Studirenden am Hambacher Feste hat zuerst diese Seite in ihrem betrübendsten und grellsten Lichte gezeigt, und die früheren Beschuldigungen illiberaler Verleumdung gegen die übertriebene Nachäffung der Juli-Begeisterung verstummen machen. Das Frankfurter Ereigniß, wie aus Allem hervorzugehen scheint, hauptsächlich durch fanatisirte Studirende veranlaßt, hat das tief versteckte Uebel noch deutlicher sehen lassen, und erregt den sehnlichsten Wunsch nach einer radikalen Umgestaltung des akademischen Lebens, einer noch größeren Kontrolle desselben, als es bisher der Fall war, und nach Verlegung so vieler Universitäten, als immer möglich, und mit den Privat-Rechten in Uebereinstimmung zu bringen ist, von den kleineren Städten, meistentheils Sitzen obscuren Treibens, kleingeistiger Gesinnung und blinder Opposition gegen Alles von oben, nach den Hauptstädten. Bei uns im Württembergischen wird dann auch in neuester Zeit wieder mehr als je von der Dislocation Tübingen's mit Ausnahme des Konviktes, und von einer Entschädigung jener Stadt durch ein Regiment und einen Regierungs-Sitz, gesprochen; ein Gegenstand, welcher schon bei mehrern Anlässen lebhaft erörtert worden, und wobei namentlich die Opposition, aus Gründen, die sehr erklärlich sind, ihre Stimme im verneinenden Sinne nachdrücklich hat ertönen lassen.

Die Stuttgarter Zeitung und der Schwäb. Merkur sagen am Schluß eines Privat-Berichts aus Frankfurt über die dortigen Vorgänge am 3ten: „Ueber den Plan, welchen die Aufrührer hatten, läßt sich im Ganzen noch kein sicheres Urtheil fällen; doch geht aus Allem hervor, daß er von längerer Zeit her angelegt seyn muß, und daß die Ausführung wahrscheinlich aus Furcht vor der Entdeckung übereilt worden ist. Unverkennbar ist, daß man zunächst hier, am Sitze der Bundes-Versammlung, gegen die man seit längerer Zeit durch die schamlosesten Ausstreuungen eine allgemeine Erbitterung herbeizuführen bemüht war, eine revolutionnaire Bewegung erzeugen, und je nach dem Erfolge dieses ersten Versuchs weiter schreiten wollte. Insbesondere scheint es auch auf Plünderung der Bundes-Kasse, wo man die Aufschrift fand: „„Hier sind 400,000 Gulden,““ abgesehen gewesen zu seyn; allein die Thore des Taxischen Palais wurden gleich im Anfange des Tumults verbarrikadirt und eine starke Wache im Hofe zum Schutze der Kasse aufgestellt. — So charakterisiren sich die ersten Versuche einer Partei, die mit dem Glücke der Völker ein frevelhaftes Spiel treibt und auf dem blutigen Wege der Revolution ihre heillosen Plane der Selbstsucht und Herrschbegierde ausführen zu wollen keine Scheu trägt.“

Darmstadt, vom 7. April. — Drei der hier verhafteten Studenten — der vierte liegt an seinen Wunden noch krank im hiesigen Hospitale — sind gestern, jeder in einem besonderen Wagen und von mehreren Gendarmen eskortirt, immer einer eine halbe Stunde nach dem andern, nach Frankfurt abgeführt und so ohne Zweifel besser der dortigen Behörde überliefert worden, als Dr. Neuhof. Dieser war, wie man nun vernimmt, ganz beschmutzt zu Fuß in Langen angekommen, nahm hier Extrapost und traf so im hiesigen Gasthofe zur Traube ein, wo er alsbald verhaftet wurde. Er suchte sich als den Dr. Neuhof aus Frankfurt auszuweisen, wurde aber nicht entlassen, sondern, als der Theilnahme an dem Aufruhr verdächtig, dorthin zurückgeschickt. In Frankfurt angelangt, wußte er den Polizei-Beamten, der ihn geleitete, zu bewegen, ihn erst in seine Wohnung zu führen, um sich umzukleiden. Hier aber schloß er seinen Führer plötzlich ein und entkam. Wie sehr der unglückliche Polizei-Beamte seine Ehre verletzt glaubte, sich von dem schlauen Advokaten so arg haben anführen zu lassen, beweist der schreckliche Schritt, den er hierauf that. — Die 4 Studenten kamen am 4ten d. Abends spät in einem Wagen von der Seite von Aschaffenburg her und wollten am Jäger-Thore um die Stadt herum fahren nach der Berg-Straße hin. Die aufmerksame Wache hielt aber den Wagen an und sie wurden alsbald verhaftet. Der Selbstmord-Versuch des Einen spricht wohl, wie die Flucht des Dr. Neuhof, sehr für Mitschuld an dem gräßlichen Verbrechen. Die Studenten sollen zum Theil aus sehr angesehenen Familien, namentlich der eine der Sohn eines hohen Staats-Beamten in dem Badischen seyn; auch waren sie sehr

reichlich mit Geld versehen. Wie sehr Recht hat das Journal de Francfort in den Betrachtungen, die es bei dieser Gelegenheit anstellt! Wie beklagenswerth sind die unglücklichen Eltern solcher irregeleiteten, verblendeten Jünglinge! Das sind die Folgen der politischen Schwärmereien, des Wahns der Zeit, und wehe denen, die die Saat zu diesem Fanatismus so reichlich streuten und so emsig pflegten. Ueber sie komme das Blut der Ermordeten, der Jammer der beklagenswerthen Angehörigen dieser jungen Verbrecher, die nun bald büßen werden für ihre Freveltat. Denn so sehr man auch die unglücklichen Freiheitsschwärmer beklagen mag, diese Opfer der Irrlehren gefeierter Liberalen, so fordert doch die Gerechtigkeit, die Ruhe der Staaten, die Sicherheit des friedlichen Bürgers, das ein Beispiel statuirt und solchem gräßlichen Unfuge für die Folge ernstlich gesteuert werde. Offenbar war hier, wenn man alle Umstände bedenkt, eine große Verschwörung im Werke, und die Ansicht, daß die blutige Revolution von Frankfurt aus rasch weiter über ganz Deutschland habe verbreitet werden, daß mit Ostern eine große politische „Auferstehung" im Geiste der Hambacher Pläne habe beginnen sollen, ist nicht unwahrscheinlich. Man betrog sich aber bei der Rechnung in dem Haupt-Fazit, der Theilnahme des Volks, und dies ist das Erfreulichste bei der Sache. Die jungen Demagogen haben aber nun selbst den blutigen Beweis geführt, wie nothwendig kräftige Maßregeln der Regierungen waren und noch sind, soll nicht unendlicher Jammer und Unglück über unser Vaterland kommen. Möchte man dies doch nun endlich allgemein einsehen, und überall auf dem Wege der Klugheit, Mäßigung und Besonnenheit einlenken. Uns scheint es die höchste Zeit hierzu.

Mainz, vom 5. April. — Dem Vernehmen nach hat bereits in Folge der Unruhen zu Frankfurt die Bundes-Versammlung unter dem Vorsitze des, in Abwesenheit der Oesterreichischen und Preußischen Gesandten, präsidirenden Königl. Sächsischen Gesandten, Hrn. v. Manteuffel, (schon am 4ten d.) eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher die Maßregeln besprochen und beschlossen wurden, welche als die geeignetsten zur Verhütung der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse sich darstellten. Wie man hört, hat das Gouvernement der Bundes-Festung Mainz auf desfallsige Aufforderung der Bundes-Versammlung bereitwillig sich erboten, ein Corps von 2000 Mann Infanterie mit mehreren Kanonen und Haubitzen, so wie 100 Mann Kavallerie in Bereitschaft zu halten, um dieselben auf die erste Anforderung sofort nach Frankfurt zu entsenden.

Frankreich.

Paris, vom 5. April. — An eine Expedition nach der Schelde ist wohl nicht mehr zu denken. Es heißt, der König von Holland habe gedroht, im Falle verschärfter Zwangsmaßregeln — denn mit der bisherigen Küsten-Blokade soll es nicht sehr Ernst gewesen seyn — sein Heer in Belgien einrücken zu lassen: kämen dann auch die Franzosen den Belgiern wieder zu Hülfe, so würde er immer Zeit behalten, dasselbe über die Alt-Niederländische Grenze zurückzuziehen, während, wie behauptet wird, diese letztere Grenze auf keinen Fall überschritten werden darf, ohne den allgemeinen Frieden zu gefährden. Wie dem auch sey, so ist doch gewiß, daß beide Admiräle sich auf Urlaub befinden, und der unsrige, Herr Ducrest de Villeneuve, hat vor einigen Tagen Befehl erhalten, sich von Cherbourg nach Toulon zu begeben.

Die aus dem Orient über Toulon angekommenen Nachrichten haben eine große Bestürzung erregt. Was soll man zur Rettung der diplomatischen Ehre thun, da Mehemed Ali sich nicht fügen will? Er, der immer ein Freund Frankreichs, ein halber Alliirter der Regierung war, und in der That durch die Unterhandlungsart en bagatelle betrachtet und kategorisch abgewiesen worden. Schwerlich wird man es wagen, ihn zur Nachgiebigkeit zu zwingen, zumahl der Vorzug Rußlands Seitens der Pforte und das Vertrauen das man ihm schenkt, nur geeignet ist, Erbitterung zu erregen. Die Sache ist von großer Wichtigkeit. Krieg und Frieden hängt davon ab. Es geht dies auch aus den Manipulationen der Handelswelt hervor, die große Besorgnisse äußert. Rothschild kauft in Wien und Paris die Papiere, die fallen und fallen und ein Kurier kömmt nach dem anderen an.

Folgendes ist der Bericht des Moniteur über den mißglückten Angriff einiger Beduinen-Stämme auf Bona: „In den ersten Tagen des März warfen sich die von dem Bey von Konstantine aufgereizten Stämme Beniacub und Charfa auf den Stamm Beniurgine, der bisher den Franzosen standhaft ergeben gewesen war, und nahmen demselben einige Menge Vieh weg. Der fünf Stunden von Bona entfernte Wohnsitz der Beniurgine auf dem rechten Ufer der Seybuse, eines Flusses, dessen Uebergang große Schwierigkeiten darbietet, erlaubte nicht, jenen zu rechter Zeit zu Hülfe zu kommen. Durch diesen Erfolg ermuthigt und von dem Bey von Konstantine aufgereizt, kehrten die Stämme Beniacub und Charfa aus der Umgegend von Konstantine am 13. März mit dem Scheikh der Zerdesas, Belle-Kahal, und mehreren andern Stämmen, etwa 1200 Pferde stark, zurück. Anfangs erschienen 200 Araber in der Ebene, um die Heerden der Garnison und der Besatzung von Bona wegzuführen. Der Capitain Jussuf warf sich sofort auf sie und ihm folgte zum Glück bald das dritte Regiment der Afrikanischen Jäger und eine Infanterie-Kolonne. Die in die Ebene vorgedrungenen 200 Araber zogen sich beim Herannahen des Capitain Jussuf zurück, um ihn in einen Hinterhalt zu locken. Dieser, die Absicht ahnend, bildete seine Kolonnen jenseits des Defilé's, in welches sie gerathen waren, sogleich wieder und griff den Feind aufs Neue in dem Thale an, in welchem derselbe sich durch 200 Pferde verstärkt hatte. Auch auf diesem Punkte geworfen, zogen die Araber sich hinter die Berge von Hypone zurück, wo sie 500 andere Pferde zurückgelassen hatten, welche aus einer Bergschlucht hervordrangen und ein Gewehrfeuer begannen. Da der Oberst Perregaux in diesem Augenblicke mit dem dritten Jäger-

Regiment anlangte, so stürzte sich der Capitain Jussuf unverweilt auf den Feind, den er augenblicklich in die Flucht warf und drei Stunden weit verfolgte. Die Araber erlitten eine vollständige Niederlage und zogen sich in der größten Unordnung zurück, mehrere Todte zurücklassend und eine große Anzahl von Verwundeten mit sich fortführend. Die Uled-Atil, die früher von den Beniacub geplündert worden, schlossen sich unseren Truppen an und trugen zum Siege bei; sie nahmen dem Feinde 12 Pferde ab. Die Truppen und Offiziere haben sich ausgezeichnet, der Capitain Jussuf hat sich großer Gefahr ausgesetzt. Bereits haben sich mehrere Stämme unterworfen, sey es nun in Folge dieses Gefechts oder des Vertrauens, welches der General von Uzer ihnen einflößt. Die Araber bitten um Frieden und erklären, daß sie von dem Bey von Konstantine verleitet worden seyen. Der General von Uzer bewilligt den Stämmen, die sich unterwerfen, denselben Schutz, wie denen, die sich uns angeschlossen haben, und so pflanzt das Vertrauen sich von dem einen auf dem anderen fort, während der Bey von Konstantine sich die benachbarten Stämme immer mehr entfremdet.“

Paris, vom 6. April. — Bei der großen Revue über die hiesige Nationalgarde, welche am 1. Mai, als am St. Philipps-Tage, statt finden wird, sollen wieder mehrere hundert Kreuze der Ehrenlegion unter dieselbe vertheilt werden. Der Marschall Lobau hat bereits eine Namensliste bei dem Kriegsminister eingereicht.

Seit zwei Tagen ist der Marschall Soult nicht in der Kammer erschienen und hat sich durch plötzliches Unwohlseyn entschuldigt. In der Wahrheit aber scheinen die Abzüge, welche man an seinem Budget gemacht hat, der Grund zu seyn, und heute wollte man sogar behaupten, der Minister habe die Schlußabstimmung gar nicht abwarten wollen und bereits seine Entlassung eingereicht, die aber nicht angenommen worden sey. Hierauf soll er erklärt haben, nicht mehr in der Kammer erscheinen zu wollen, wenn man alle von der Commission vorgeschlagene Abzüge gut heiße. Man sagt übrigens, daß sich der Marschall unmittelbar nach dem Schluß der Kammern nach einem Bade begeben werde.

Was man von der Sendung Sebastiani's nach Konstantinopel spricht, scheint vorläufig nur Journalgerücht zu seyn. Gewiß aber ist, daß der Admiral Roussin sich in diesem Augenblick und nach totalem Mißlingen seiner Mission dort sehr unwohl fühlt. Er hat mit Energie etwas thun wollen, was den Franzosen gefalle, und wußte nicht, daß es unmöglich sey zu reussiren. Dies wußten die Doctrinaire, die ihre Schwäche nach Außen kennen, freilich besser und empfanden daher bei der Nachricht von der Bravour ihres Diplomaten einen großen Schreck. Der Schreck hat sich gerechtfertigt.

Der National meldet: „Seit einigen Tagen sprechen die Briefe aus dem Süden von nichts als Truppen-Bewegungen; zwischen Lyon und Marseille werden viele Truppen in Echelons aufgestellt. Mehrere Korrespondenten behaupten, diese Märsche hätten den Zweck, aufrührerische Bewegungen während der Reise, welche der König durch die südlichen Departements zu machen gedenkt, zu verhindern.“

In Kurzem werden sechs Linienschiffe in segelfertigem Zustande im Toulonerhafen beisammen seyn, nämlich der Nestor und die Stadt Marseille, welche ausgerüstet werden, der Superbe und der Marengo, die gegenwärtig Truppen nach Algier bringen, und der Suffren und Duquesne, welche von Brest abgesegelt sind und in Toulon erwartet werden.

Unsere Nachrichten aus Portugal reichen bis zum 24. März. Die Lage Dom Pedro's ist danach so mißlich, daß man von einem Tage zum andern der Einschiffung seiner Truppen entgegensehen darf, insofern er nämlich die benöthigten Schiffe dazu erhält, denn der Bruch zwischen dem Kaiser und seinem Admiral scheint von der Art zu seyn, daß an eine Aussöhnung wohl nicht zu denken ist. Die Expedition mußte von dem Augenblicke an als verfehlt betrachtet werden, wo Dom Pedro nach seiner Landung bei Porto nicht im Siegeszuge auf Lissabon losmarschiren konnte. Daß er hierzu der Zuneigung des Portugiesischen Volkes oder doch mindestens irgend einer einflußreichen Partei bedurfte, versteht sich von selbst, denn mit 8 - 10,000 Mann läßt sich kein Land wie Portugal erobern. Unbegreiflich wird es daher immer bleiben, wie der Kaiser sich über den in Portugal herrschenden Geist so ganz und gar täuschen konnte. Man erzählt sich hier in den vornehmeren Zirkeln, daß eine hohe Person gleich nach den ersten Vorbereitungen zu der Expedition gesagt habe: „Il suffit que l'Empereur se mette à la tête de l'expédition pour la faire manquer.“ War hierunter gemeint, daß es dem Kaiser an den nöthigen Feldherrntalenten zur Leitung eines solchen Unternehmens fehle, so mag dies allerdings gegründet seyn. Indessen scheint es mir außer allem Zweifel, daß auch der größte Feldherr bei den Mitteln, die ihm zu Gebote standen, und namentlich bei der in Portugal herrschenden Stimmung, kein günstigeres Resultat errungen haben würde.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen vom 27. März melden: „Ihre Königliche Hoheiten die Infanten Don Carlos und Don Sebastian mit ihren erlauchten Familien, welche Ihre Hoheit die Prinzessin Donna Maria Theresia begleiten, sind am 21sten d. M. im besten Wohlseyn in Elvas angelangt, wo sie mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen wurden. Die Hohen Reisenden verließen jene Stadt am 23sten, um über Villa Vinosa die Reise nach Lissabon fortzusetzen.“ (Neueren Nachrichten aus Lissabon (vom 29. März) zufolge, sind dieselben bereits dort eingetroffen und bei ihrer Ankunft, als sie über den Tajo fuhren, von den im Hafen liegenden Geschwadern Englands, Frankreichs und Portugals durch Kanonenschüsse begrüßt worden.)

Beilage zu No. 90 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 17. April 1833.

England.

London, vom 6. April. — Lord Althorp war gestern schon wieder um Vieles besser, und besuchte den Grafen Grey. Auch hatten Herr Stanley und Lord John Russell Unterredungen mit dem Viscount. Dagegen ist Sir James Graham gestern unwohl geworden, und sieht sich genöthigt, das Zimmer zu hüten.

Als vorgestern in der Versammlung der Wähler von Westminister Sir John Hobhouse als von Neuem erwähltes Parlaments-Mitglied proklamirt wurde, erhob sich zu gleicher Zeit Beifallgeklatsch und Lärmen des Mißfallens. Ein Individuum in der Menge hielt eine Soldatenpeitsche in die Höhe; Sir J. Hobhouse sah es und rief demselben zu: „Ich werde mir den Mann merken; ich will Sie schon wiedererkennen.“ In diesem Augenblick wurde ihm Koth an die Brust geworfen, aber der Thäter ward sogleich von der Polizei ergriffen und abgeführt. Sobald der Tumult sich ein wenig gelegt hatte, erhob sich Sir J. Hobhouse und sagte, er hoffe, sie würden bei dieser Gelegenheit ihren Repräsentanten doch wenigstens hören, der nun zum siebenten Mal von dieser großen und aufgeklährten Wählerschaft ernannt worden. Hierauf ertönte rauschender Beifall. Er ging sodann auf seine parlamentarische Laufbahn näher ein und stellte der Versammlung vor, daß er stets ihr Bestes beabsichtigt habe, und versichert namentlich auch, daß er sich es in seinem neuen Amt, als Staats-Secretair für Irland, aufs eifrigste werde angelegen seyn lassen, für das wahre Wohl dieses zu seinem Glücke mit England so fest und innig verbundenen Landes zu sorgen.

Der Dreimaster Eduard mit 200 Matrosen, Kanonen, Schiffs-Munition aller Art und einer beträchtlichen Summe an baarem Gelde, welches Alles für das Geschwader Dom Pedro's bestimmt ist, ist aus den Dünen nach der Bucht von Vigo unter Segel gegangen. Der Zweck der Portugiesischen Agenten bei der Uebersendung dieser Seeleute besteht darin, die Mannschaft zu ersetzen, die wahrscheinlich die Flotte des Admirals Sartorius verlassen werden. Das Schiff Merkur wird ebenfalls aus den Dünen mit 300 bewaffneten und equipirten Französischen Soldaten nach Porto abgehen. Ein Brief von dem Capitain des London Merchant meldet, daß das Schiff Dove seine Ladung Pulver eingenommen hatte, welches der einzige Artikel seyn soll, dessen Mangel den Marschall hindert, die Offensive zu ergreifen. (?)

Die Staats-Einnahme Großbritanniens hat sich in dem gestern abgelaufenen Rechnungs-Jahre auf 43,286,919 Pfd. St. belaufen, 230,389 Pfd. mehr als im Jahre zuvor. Die Zoll-Einkünfte betrugen 432,000 Pfd. mehr, dagegen die Accise 188,000 Pfd. weniger. Das letzte Quartal hat, verglichen mit dem des vorigen Jahres, 92,420 Pfd. weniger eingetragen.

Ein Schreiben aus Porto vom 20sten v. M. meldet, daß die Englische Brigg Avon in Folge eines Sturmes, bei dem sie ihr Anker verloren, bis unter die Batterieen von Villa nova getrieben, ungeachtet aller ihrer Nothzeichen beschossen und zuletzt vollständig in Brand gesteckt worden war. Ein von dem General Solignac zum Beistande gesendetes Kanonenboot war zu spät gekommen.

Die Times enthalten folgende Details über die Verhältnisse des Geschwaders des Admiral Sartorius vom 18. October v. J. An diesem Tage war es mit der Absicht vor Porto angekommen, dem feindlichen Geschwader nach dem Gefecht vom 11. October nach dem Tajo zu folgen. In Folge eines am 26sten erwarteten Angriffs fand es indeß Dom Pedro für gut, das Geschwader zurückzuhalten und solchergestalt den guten Eindruck zu vernichten, den die Erscheinung des Admirals Sartorius vor Lissabon bewirkt haben würde. Der Angriff fand jedoch nicht statt und die Desertion und Insubordination der zur Vertheidigung der Batterieen gelandeten Seeleute war die einzige Frucht des Zurückhaltens der Schiffe, deren Abgang von Dom Pedro so lange verzögert ward, bis man aus Mangel an Lebensmitteln nicht mehr nach dem Tajo segeln konnte. Zu dieser Zeit stationirte der Admiral die mit Portugiesen bemannten Schiffe Eugenie und Liberal längs den Küsten von Aveiro, Figueiras u. s. w., damit der Feind keine Kriegsbedürfnisse landen konnte. Das erste Schiff ward von der Mannschaft aus Mangel an Sold und Kleidungsstücken nach England geführt, und das zweite für weniger als nutzlos erklärt, indem sein Befehlshaber jede Art von Kriegsbedürfnissen ungestraft landen ließ. Alle Vorstellungen an die Regierung wegen Herbeischaffung von Geld, Munition und Lebensmitteln waren vergebens. Die Mannschaften wurden darüber so unruhig, daß der Admiral mit völliger Genehmigung Dom Pedros und der Regierung, im December eine Rede an sie hielt und öffentlich versprach, daß sie im nächsten März bei Heller und Pfennig bezahlt werden würden. Wer alsdann den Dienst verlassen wolle, solle außerdem noch freie Rückfahrt nach England haben. Das Geschwader lief darauf, um sich auszubessern, in Vigo ein. Die Unzufriedenheit nahm dergestalt zu, daß beinahe 300 Mann desertirten. In dieser Zeit brach auch der Capitain Mins aus seinem Arrest und verließ das Geschwader. Später gingen Veränderungen in den Commandos vor. Sonst aber erfolgte, aller wiederholten Vorstellungen ungeachtet, nichts, als eine Sendung von 100 Seeleuten und später von 1400 Sovereigns, um damit 15,000 zu bezahlen. Endlich ward in der Mitte Januar (1833) Ordnung und Mannszucht wieder hergestellt. Auch kamen für 6 Wochen

Lebensmittel nach Vigo. Jedoch traf zu gleicher Zeit der Befehl aus Madrid ein, daß man Vigo verlassen solle. Der Admiral protestirte gegen denselben und meldete es den Gesandten von Frankreich und England in Madrid. In dem Befehl war der Admiral ein Abentheurer genannt, den man wegjagen müsse. Bald darauf segelte das Geschwader nach Porto, um die Landung des General Solignac zu unterstützen. Der Admiral landete, besprach sich mit dem General und empfing die Befehle Dom Pedros wegen eines Angriffs von der Nordseite. Als es dazu kommen sollte, wollte das Schiff Donna Maria nicht angreifen. „Kein Sold, kein Gefecht", war die Loosung der Mannschaft. Des Admirals Ueberredung machte sie endlich willig. Der Angriff fand statt, mißglückte aber. Bis zum 13ten hielt das Geschwader die hohe See, mußte aber, da es durch Wind und Wetter übel zugerichtet ward, wieder nach Vigo segeln. Der Dom Pedro und die kleinen Schiffe liefen bei den Bayona-Inseln an. Bei seiner Ankunft in Vigo mit der Rainha und der Donna Maria bat der Admiral den Spanischen Comodore und den Englischen Capitain Senhouse um solche Hülfe, die man nothleidenden Neutralen nicht zu versagen pflegt, es erfolgte aber eine abschlägige Antwort; der Englische Capitain wollte nichts ohne Einwilligung des Admiral Parker thun. Die Mannschaften wurden nun wieder unruhig, und die wiederholt verlangten Vorräthe kamen nicht an. Von Vigo aus vom Admiral gezogene Wechsel waren nicht angenommen worden. Zufolge eines Briefwechsels mit dem Spanischen Comodore, erhielt der Admiral Erlaubniß, mit 2 Fregatten, bis günstigeres Wetter einträte, in Vigo zu bleiben; die Flaggen sollten aber nicht von den Fregatten wehen und die Schiffe keine Verbindung mit dem Lande unterhalten. Der Admiral erwiederte hierauf, daß er diese Bedingungen nicht eingehen könne, daß die Flagge zwar noch jung, jedoch die eines rechtmäßigen, von den Europäischen Mächten anerkannten Souverains sey, welche der Capitain Senhouse habe begrüßen wollen; daß ihn (Sartorius) nur die größte Noth zum Einlaufen in Vigo genöthigt habe, und daß er, so ungern er es auch thäte, nur durch Gewalt genöthigt, den Hafen verlassen würde. Jetzt stellte sich die Cholera mit heftigen Anfällen ein. Dringend bat der Admiral den Englischen Capitain Senhouse, ihn mit Kleidungen zum Wechseln für die armen Matrosen, wenn sie durchnäßt wurden, zu unterstützen. Dieser aber versagte sie, bis auf Erlaubniß vom Admiral Parker. Während dessen waren in Bayona Lebensmittel aus England für Porto angekommen. Was davon für Rechnung der Regierung war, nahm der Admiral in Beschlag. Die Privatsendungen wurden vermittelst Wechsel auf Carbonell und Comp. in London angekauft. Bis dahin hatte die Regierung nichts gesendet, als jene früher erwähnten 1400 Sovereigns, dabei ergingen indeß die dringendsten Befehle, vor Porto zu erscheinen, als ob das Geschwader Ueberfluß an Allem gehabt hätte. Seinerseits hatte der Admiral unzählige Male die Noth des Geschwaders dem Kaiser, dem Seeminister, dem Regierungs-Conseil und noch im März der Londoner Commission vorgestellt, ohne daß jemals eine günstige Antwort erfolgt wäre. Der Admiral schrieb darauf noch einen letzten Brief an Dom Pedro, auf welchen die Entlassung des Admirals und die Absendung des Capitains Crosbie, um den Oberbefehl des Geschwaders zu übernehmen, erfolgte. Was hierauf geschah ist bekannt.

Major Hill, der nach der Entlassung des Admirals Sartorius ebenfalls seinen Abschied nahm, ist von Porto nach England zurückgekehrt.

Während des Jahres 1832 wurden 25,702 Betrunkene, davon 15,411 männlichen und 10,291 weiblichen Geschlechts, von der Londoner Polizei aufgegriffen und, nachdem sie nüchtern geworden, wieder freigelassen. Vor den Magistrat wurden in demselben Jahre 6934 Betrunkene gebracht, wovon 3429 mit einem derben Verweis entlassen und 3505 zu einer Geldstrafe verurtheilt wurden. Die meisten Betrunkenen fanden sich in den Monaten October, December, Juli und November, die wenigsten in den Monaten April, Februar, März und Januar; doch ist der Unterschied in den einzelnen Monaten überhaupt nicht sehr bedeutend, denn die größte Abweichung in den Monaten October und April ist bei den Männern nur 1549 und 1149, bei den Frauen 1097 und 693, also ungefähr eine Differenz von 400.

Dieser Tage wurde ein Apotheker-Gehülfe, welcher aus Versehen einer Medizin Blausäure beigemischt und dadurch den Tod des Patienten verursacht hatte, vom Todten-Gerichte der Tödtung schuldig erkannt.

Griechenland.

Triest, vom 2. April. — Das am 31. März von Corfu in neun Tagen hier eingetroffene K. K. Paketboot bringt auch Briefe aus Nauplia vom 13ten und aus Patras vom 18. März. Nach den letzten waren am 13ten zu Patras 700 Mann K. Bayerische Truppen unter dem Obristen Michel angekommen, und hatten die Stadt und das Fort in Besitz genommen; ein Theil davon sollte nach Missolunghi weiter gehn. Zavellas hatte Patras ohne die mindeste Schwierigkeit übergeben, und wollte mit seinen Truppen nach Nauplia aufbrechen, um dem Könige Otto zu huldigen; sein Bruder war ihm bereits dahin vorangegangen. Die Ankunft der Bayerischen Truppen hatte zu Patras die größte Freude erregt; man erblickte darin die Rückkehr der Ordnung und das Wiederaufleben des Handels.

Die Briefe aus Nauplia vom 13. März melden die Erscheinung verschiedener Dekrete. Nach dem ersten sollen alle Griechen von gesetzmäßigem Alter folgenden Eid leisten: „Ich schwöre bei der allerheiligsten Dreieinigkeit, und über Christi heiligem Evangelio, meinem Könige Otto treu, und den Gesetzen des Königreichs Griechenland gehorsam zu seyn." — Durch ein andres Dekret wird eine Kommission von vier Mitgliedern, worunter Kanaris und Sachturis, niedergesetzt, um ein

genaues Verzeichniß der Kriegsfahrzeuge und Schiffsvorräthe, welche zur Zeit des Grafen Capodistrias existirten, und ein zweites der jetzt vorhandenen, aufzunehmen. Nach denselben Briefen waren 4000 Mann regulaire Truppen nach Nauplia entboten, um dort neu organisirt zu werden; andere 4000 Mann Nationalmilizen sollen, nachdem sie gleichfalls organisirt sind, nach der Landesgränze ziehen, um dort Garnisonen zu bilden.

Nach Briefen aus Corfu ist in den der Pforte unterworfen gebliebenen Griechischen Provinzen ein Befehl erschienen, der bei strenger Strafe die Auswanderung der Griechischen Familien verbietet; nur den erwachsenen Männern soll es erlaubt seyn in Geschäften das Gebiet des benachbarten Staates zu betreten.

Türkei.

Pariser Blätter enthalten folgendes Privat-Schreiben aus Alexandrien vom 11. März: „Die Orientalischen Angelegenheiten scheinen sich zu verwickeln und der Friedens-Abschluß noch nicht nahe zu seyn. Der Pascha von Aegypten verlangte die vier Paschaliks von Syrien und zwei Distrikte von Karamanien, und die Befugniß, eine Land- und Seemacht von der Stärke zu halten, die er für angemessen erachten werde. Außerdem verlangte er, daß seine Regierung in seiner Familie erblich werde, daß also nach seinem Tode sein Sohn Ibrahim ihm nachfolge; er seinerseits erklärte sich dagegen bereit, der Pforte einen Tribut zu zahlen. Der Sultan hat diese Bedingungen nicht angenommen, wie man von der Vermittelung Frankreichs und Englands gehofft hatte. Diese Hoffnungen sind aber getäuscht worden; die Ereignisse haben die Lage der Dinge verändert. Am 3. März kam die Goelette „Mésange“ von Konstantinopel hier an; am Bord derselben befand sich der Korvetten-Capitain Olivier, der die Friedens-Bedingungen überbrachte, zu deren Annahme den Pascha von Aegypten zu bewegen, der Admiral Roussin im Namen Frankreichs sich anheischig gemacht hat, und gegen welche er die Entfernung der Russischen Flotte und den Rückmarsch des Hülfs-Heeres verlangte. Hr. Olivier hatte eine Audienz bei Mehemed, in welcher er diesem die Friedens-Bedingungen mittheilte, deren Ueberbringer er war. Diesen Bedingungen zufolge, würde der Sultan in Karamanien nichts abtreten, sondern nur die beiden Paschaliks St. Jean d'Acre und Tripoli, nebst den beiden Städten Jerusalem und Naplusa, an den Pascha von Aegypten abtreten. Der Admiral Roussin hatte Herrn Olivier aufgetragen, daß er, wenn Mehemed gegen seine Erwartung die Bedingungen nicht annehmen sollte, er hinzufügen könne, daß Frankreich und vielleicht sogar England ein Geschwader senden würden, um ihn dazu zu zwingen. Diese Drohungen schüchterten indessen den Pascha nicht ein, er weigerte sich vielmehr entschieden, den vorgeschlagenen Bedingungen seine Zustimmung zu ertheilen und entgegnete: ein solcher Vertrag sey für ihn zu demüthigend, er verlange, daß man ihm einen Theil der mit den Waffen von ihm eroberten Vortheile bewillige; mit schmerzlichem Gefühle sehe er, daß die beiden großen Mächte, mit denen er bis jetzt in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, feindselige Gesinnungen gegen ihn äußerten; er erkenne an, daß er der Schwächere sey, sey aber entschlossen, nicht nachzugeben; sein ganzes Leben sey ruhmvoll gewesen, sein Tod solle es auch seyn, er sey alt, habe aber noch Kraft genug, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Halil Pascha, den der Sultan als Friedens-Unterhändler gesandt, hatte vor der Ankunft der „Mésange“ die von Mehmed angebotene Bedingungen angenommen; ein Courier war nach Konstantinopel abgefertigt, um den Vertrag dem Sultan zur Genehmigung zu überbringen, und man zweifelte nicht an der Abschließung eines Definitiv-Vertrages, als die Ankunft der Korvette „Mésange“ die sich mit dem Courier Mehmeds kreuzte, die Angelegenheiten aufs neue verwickelte. Sobald Halil Pascha, der sich in Kairo befand, wo er in einem Pallaste des Vice-Königs die Antwort des Sultans abwartete, diese Nachrichten erfuhr, kehrte er sofort nach Alexandrien zurück; er bat Mehmed, keinen verzweifelten Entschluß zu fassen, die Versicherung hinzufügend, daß noch nicht Alles verloren sey, daß er einen seiner Secretaire nach Konstantinopel senden werde und viel von diesem Schritte erwarte. In der That ging die „Mésange“ gestern mit einem Secretair Halil Pascha's nach Konstantinopel unter Segel. Man ist hier der Ansicht, daß der Bothschafter sich etwas zu sehr beeilt hat, gegen die Pforte eine Verpflichtung einzugehen, die er nicht wird halten können; er muß sich über die Kräfte Mehmeds getäuscht und dessen Vertheidigungsmittel zu Wasser und zu Lande für nicht so bedeutend gehalten haben, als sie sind. Die Aegyptische Land-Armee ist 193,932 Mann stark, worunter 211 Mogrebin's, 5370 Beduinen, 15 Franzosen, 3435 Mann irregulairer Aegyptischer-Kavallerie, 25,143 Marine-Soldaten, 6357 Artilleristen, 3942 Sapeurs und Pioniers, 7962 Mann regulairer Kavallerie, 67,998 Mann regulairer Infanterie, 70,000 Mann irregulairer Infanterie und Kavallerie ꝛc. Die Armee Ibrahims im Lager von Kiutachia besteht aus 14 Infanterie-, 12 Kavallerie-Regimentern und anderthalb Regimentern Artillerie, im Ganzen 50,000 bis 54,000 Mann. Die Kriegs-Flotte besteht in: 1 Linienschiff zu 140, 2 zu 100, 1 zu 90 Kanonen, 6 Fregatten zu 56 Kanonen, 1 Fregatte zu 60 K., 6 Korvetten zu 26 K, 7 Briggs zu 16 — 18 K, 4 Brandern und 1 Kutter; im Ganzen 30 Kriegsschiffe mit 1201 Kanonen. Auf den Werften liegen gegenwärtig 4 Linienschiffe, worunter 3 zu 100 Kanonen.

Breslau, vom 16. April. — Am 11ten d. M. fiel ein 5 Jahre alter Knabe, welcher sich mit einem andern Knaben ähnlichen Alters aufsichtslos auf einem Flosse auf dem Ohlauflusse befand, in das Wasser, und wurde vom Strome bis in die Nähe der auf der Nikolai-Straße

befindlichen Brücke fortgerissen. Dort sprang der Hausknecht Seegner in das Wasser, ergriff den schwimmenden Knaben und brachte ihn glücklich ans Land.

Die wöchentliche Zahl der Gestorbenen hat sich in voriger Woche bis auf 101 gesteigert. Es starben 51 männliche und 50 weibliche, überhaupt 101 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 17, Alterschwäche 9, Lungen- und Brustkrankheit 20, Hirnentzündung 6, Krämpfen 22, Schlagfluß 8, Wassersucht 3.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 25, von 1 — 5 J. 22, von 5 — 10 J. 3, von 10 — 20 J. 2, von 20 — 30 J. 8, von 30 — 40 J. 4, von 40 — 50 J. 4, von 50 — 60 J. 7, von 60 — 70 J. 16, von 70 — 80 J. 9, von 80 — 90 J. 1.

In demselben Zeitraume ist an Getreide auf hiesigen Markt gebracht und verkauft worden: 588 Schfl. Weizen, 318 Schfl. Roggen, 250 Schfl. Gerste und 641 Schfl. Hafer.

In der nämlichen Woche sind aus Oberschlesien auf der Oder hier angekommen: 29 Schiffe mit Bergwerks-Produkten, 60 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Tonnen-Mehl, 122 Gänge Bauholz und 59 Gänge Brennholz.

Es wird, wenn es die Witterung erlaubt, noch in dieser Woche der nöthig gewordene Umbau der nach Kleinburg führenden Landstraße beginnen. Sie wird eine Steinunterlage bekommen und in eine eigentliche Kunststraße umgewandelt werden. Während diesem Bau wird die dortige Fahrpassage gesperrt seyn und der Fahrweg durch das Dorf Gabitz gehen. Der Bau einer neuen Laufbrücke über den Oder-Kanal unterhalb der Ziegel-Bastion hat bereits begonnen. Eben so die diesjährigen Pflasterarbeiten, welche mit der neuen Sandstraße und der Albrechtsstraße anfangen.

Im vorigen Monate haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Salz- und Mehlhändler, 6 Hausacquirenten, 1 Schuhmacher, 1 Kleiderhändler, 1 Barbier, 1 Handelsmann, 1 Kretschmer, 1 Leinewandhändler, 7 Kaufleute, 1 Destillateur, 1 Kurzwaarenhändler, 2 Buchbinder, 1 Chocoladen-Fabrikant, 1 Tischler, 3 Hutmacher, 2 Schneider, 1 Seiler, 1 Kramhändler, 1 Tuchscheerer, 1 Bäcker. Von diesen sind zwei aus Baiern, die übrigen aus den Preußischen Staaten.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Ernestine mit Herrn Samuel Sahl aus Löwenberg zeigen ergebenst an, die Verlobten zu freundlichem Wohlwollen empfehlend
S. Friedländer und Frau.
Glogau den 11. April 1833.

Entbindungs-Anzeigen.

Daß meine Tochter Emilie, verehelichte Prediger Westphal, zu Protzen bei Fehrbellin, am 5. April von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden ist, zeige ich allen meinen und ihren lieben Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an und empfehle mich und meine Kinder zum freundlichen Andenken.
Polgsen den 10. April 1833.
Hensel, Pastor.

Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine liebe Frau, Emilie geb. Riedel, glücklich und leicht von einem muntern Knaben entbunden. Mit freudigem Herzen widme ich Freunden und Verwandten diese Anzeige.
Maltsch a/O. den 15. April 1833.
Otto Kanold.

Todes-Anzeigen.

Das am 12ten d. M. erfolgte sanfte Ableben unsers theuren Vaters und Großvaters, des emeritirten Professor und Rector Johann Carl Gotthelf Werdermann im bald vollendeten 78sten Jahre, zeigen wir tief betrübt allen werthen Freunden und Verwandten um stille Theilnahme bittend hierdurch ganz ergebenst an.
Liegnitz den 15. April 1833.
Christiane Krause, geb. Werdermann.
Charlotte Werdermann.
Friedrich Krause, Landgerichts-Director zu Görlitz.
Charlotte Meyer, geborne Krause, als Enkeltochter.
Wilhelmine Krause, als Enkeltochter.
Carl Meyer, Stadtgerichts-Assessor in Löwenberg, als Enkel-Schwiegersohn.

Heute Nachmittag um 2 Uhr entschlummerte sanft zu einem bessern Leben unser geliebter Gatte und Vater, der hiesige Gastwirth Johann Friedrich Neugebauer im Alter von 50 Jahren und 2 Monaten. Mit der Bitte um stille Theilnahme an unserm großen Schmerze widmen wir diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden. Brieg den 13. April 1833.
Die hinterbliebene Wittwe und ihre Kinder.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 17ten zum drittenmale: Der Doppelgänger. Lustspiel in 4 Aufzügen von Franz v. Holbein.

In Folge des in der ersten Beilage zu No. 42 dieser Zeitung befindlichen Aufrufs von dem Comité zur Errichtung eines Denkmals für den um die politische und religiöse Freiheit unseres Deutschen Vaterlandes so hochverdienten Helden, Gustav Adolph König von Schweden zu Lützen, haben wir zur Beförderung ferner Beiträge eingesandt:

7) Das Königl. Wohllöbliche Landräthliche Amt in Strehlen, als im dortigen Kreise gesammelt, (nach Abzug von 6 Sgr. Porto) 10 Rthlr. 11 Sgr.
W. G. Korn.

Landwirthschaftliches.

Bei mehrjährigen genauen Beobachtungen, habe ich wahrgenommen, daß die April-Leinsaat im ebenen Lande meist besser gerathen, als die späteren. Stimmen wohl Anderer Erfahrungen mit den meinigen hierin überein? Die Ursachen des Mißrathens beim Flachsbau liegen allerdings in so mannigfachen Dingen, daß es nicht jedem Landwirthe leicht seyn wird, hierbei jedesmal die wahren, vorwaltend wirksam gewesenen, auszumitteln. Guter, geruheter und gehörig gereinigter Saamen, von natürlichem reinen Geruch, durchgängig egaler Farbe (weil es sonst gemengter), und selbst erprobter Keimfähigkeit ist hauptsächliches Bedingniß zu einem erwünschten Erfolge, nicht minder aber ein geeigneter, zwar nicht gerade frisch gedüngter (am wenigsten mit Stalldünger), doch auch noch genugsam kräftiger, wohlzubereiteter Boden. Das Weitere hängt dann meist von dem Witterungsgange ab, mit Ausnahme des nie zu unterlassenden rechtzeitigen Jätens. Schützende Vorkehehrungen gegen ungünstige Witterungsfolgen, erscheinen beim Flachsbau im Großen zu kostspielig.

K. Schöckel.

Edictal-Citation.

Der ehemalige Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith, katholischer Religion und 40 Jahr alt, hat sich im Jahre 1818 angeblich um nach Amerika zu gehen, von Breslau entfernt, und nachdem er im Mai 1821 das letztemal von Rochefort in Frankreich geschrieben, nichts weiter von sich hören lassen. Derselbe ist der Sohn eines Spanischen See-Offiziers, ist bei seinem Großvater in Portorico erzogen und später in der Marineschule zu Paris für das Kriegsfach ausgebildet worden. Nachdem er den Russischen Feldzug mitgemacht hatte und in Kriegsgefangenschaft gerathen war, verheirathete er sich bei seiner Rückkehr aus derselben in Breslau mit der Maria Catharina geborne Torchiana, zog mit dieser im Jahre 1816 nach Liegnitz, woselbst er einen Gasthof miethete, kehrte nach anderthalb Jahren nach Breslau zurück und entfernte sich bald darauf. Auf den Antrag seiner hinterlassenen Ehefrau ist gegen denselben das Todeserklärungs-Verfahren eröffnet und zu diesem Behufe ein Termin auf den 30. August 1833 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Assessor Schaubert auf dem hiesigen Oberlandes-Gerichts-Gebäude anberaumt worden. Zu diesem Termine werden der Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith, so wie alle von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer vorgeladen und aufgefordert, sich entweder vor dem Termine schriftlich oder in demselben persönlich zu melden und das Weitere zu erwarten, unter der Warnung: daß, im Fall Niemand erscheinen sollte, der Provocat, vormalige Marine-Lieutenant Carl Alexander Dupondith für todt erklärt und dessen etwa hinterlassenes Vermögen den sich legitimirt habenden Erben zugesprochen werden wird.

Breslau den 31. October 1832.

Königl. Preuß. Oberlandes-Gericht von Schlesien.

Aufgebot.

Von dem unterzeichneten Königlichen Stadt-Gerichte werden auf den Antrag des hiesigen Königlichen Stadt-Waisen-Amtes alle diejenigen, welche an die auf dem Fleischer Carl Gottfried Barthschen Grundstücke sub No. 216. des Hypothekenbuchs der Stadt Rubr. III. für den Fleischermeister Carl Friedrich Fink eingetragene Forderungen, als: a) sub No. 3. über 1000 Rthl. aus dem Instrumente vom 22. Juni 1815 — 28. Juli und 10. August 1815 eingetragen in Folge Decrets vom 15. August desselben Jahres, b) sub No. 4 über 800 Rthlr. aus dem Instrumente vom 24. Juni 1817 eingetragen zufolge Decrets vom 29. Juli 1817 und c) sub No. 5. über 700 Rthlr. aus dem Instrumente vom 15. Januar 1818 eingetragen ex Decreto vom 10. Februar 1818 und die über diese Forderungen ausgestellten Schuld- und Hypotheken-Instrumente, welche verloren gegangen sind, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber einen Anspruch zu machen haben, hierdurch vorgeladen in Termino den 8ten Mai 1833 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justizrathe Grünig in unserm Partheien-Zimmer zu erscheinen und ihre gedachten Ansprüche anzuzeigen und gehörig nachzuweisen; die Ausbleibenden werden mit ihren etwanigen Ansprüchen an die gedachten Forderungen und resp. Schuld- und Hypotheken-Instrumente präcludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden, wonächst die Amortisation der gedachten Hypotheken-Instrumente erfolgen und die Löschung der Capitalien verfügt werden wird. Breslau den 4. Januar 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Proclama.

Die sub Nro. 54. zu Leuthmannsdorf, Landeshuter Kreises belegene, dem Müller Johann Wolf gehörige Wassermühle, nebst Zubehör, welche nach dem Materialwerth auf 5755 Rthlr. 15 Sgr. und nach dem dermaligen Nutzungsertrage auf 200 Rthlr. gerichtlich taxirt ist, wird auf den Antrag der Königlichen Regierung zu

Liegnitz, wegen restirender Dominial-Abgaben, im Wege der Execution subhastirt. Es werden hierzu besitz- und zahlungsfähige Kauflustige eingeladen, in dem auf den 19ten April d. J., den 21sten Juni d. J. und den 22sten August d. J. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Terminen, von denen der letzte peremtorisch ist, an hiesiger Gerichtsstätte zu erscheinen, ihre Gebote zu Protocoll zu geben und demnächst zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden, insofern keine gesetzliche Hindernisse entgegenstehen, das Grundstück zugeschlagen werden wird. Nachgebote werden ohne Einwilligung sämmtlicher Interessenten nicht zugelassen. Die Taxe kann zu jeder Zeit in hiesiger Registratur eingesehen werden.

Schömberg den 23sten Januar 1833.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Vom 17ten April an, wohne ich wieder, wie früher, in meiner Amts-Wohnung: Kranken-Hospital zu Allerheiligen am Burgfelde.

Der Medicinalrath **Dr. Ebers.**

Auction.

Am 18ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 49. am Naschmarkte, verschiedene Effekten, namentlich: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 12ten April 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 19. April d. J. Nachmittags um 2 Uhr soll vor dem Nikolaithore in der Langengasse No. 17 die den Boßschen Erben gehörige Orangerie an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 24. März 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 23sten d. M. Vormittags von 9 Uhr soll in dem Hause No. 5. der kleinen Dom-Straße, der Nachlaß des Gärtner Fräntzel, bestehend in Betten, Hausgeräth, Kleidungsstücken, 41 Stück Frühbeet-Fenstern, in einer Quantität gesiebter Garten-Erde und Dünger, so wie in Garten-Geräthschaften, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 16ten April 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auctions-Anzeige.

Donnerstag den 25sten April c. Morgens 9 Uhr werden in Folge höhern Befehls, 18 junge und mit unter fehlerfreie Pferde, welche jedoch zum Kavalleriedienst untauglich sind, gegen sofortige baare Bezahlung auf dem hiesigen Stallplatz meistbietend verkauft.

Ohlau den 14ten April 1833.

Königl. Preuß. Viertes Husaren-Regiment.
Zeuner, Oberst und Kommandeur.

Bekanntmachung.

Der zum 2ten Mai c. in Hainau und Schweidnitz, angekündigte Verkauf von überzähligen Pferden der 3ten Abtheilung 5ter Artillerie-Brigade, kann wegen eingetretener Umstände nicht stattfinden.

Auction.

Freitag den 19ten Vormitt. um 9 Uhr werde ich im blauen Hirsch Ohlauerstrasse, verschiedenes Meublement, einen Flügel und mancherlei andere Sachen zum Gebrauch versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Auction.

Donnerstag den 18ten dieses Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr werde ich verschiedene hübsche Meubles, nämlich: Sopha, Stühle, Schreibsecretaire und Kleiderschränke, Friedrich-Wilhelm-Straße No. 72 verauctioniren, wozu ich ergebenst einlade.

Wohl, Auctions-Commissarius.

Mastvieh-Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt zu Hohenfriedeberg bei Striegau, bietet 6 Mast-Ochsen und 180 Stück fette Schöpse und Schaafe zum Verkauf aus.

Billiger Haus-Verkauf!

Wegen Familien-Verhältnissen soll das Haus auf der Albrechts-Straße No. 45. möglichst schnell ohne Einmischung eines Dritten verkauft werden. Die nähern und sehr soliden Verkaufs-Bedingungen sind zu erfragen daselbst bei der Eigenthümerin in der ersten Etage und auch Albrechts-Straße No. 9. im Glas-Laden.

Zu verkaufen

sind 2 5zöllige gesunde starke 7jährige Wagenpferde, Nicolaistraße No. 7. im Comptoir das Nähere.

Flügel-Verkauf.

Ein neuer Mahagoni- sehr gut gearbeiteter schöner Flügel steht zum Verkauf Mathiasstraße No. 5.

Breslau den 16ten April 1833.

Die Milch-Pacht

bei denen Dominiis Schönborn und Klein-Oldern ist zu Johanni 1833 zu vergeben; Pachtlustige melden sich beim Wirthschafts-Amte.

Preiswürdige Offerte!

Spiegel in großer Auswahl und Meubles von Erlen-, Birken-, Zuckerkisten- und Mahagoni-Holz, empfiehlt

C. W. J. Baumhauer junior,
Albrechtsstraße No. 9. und Altbüsserstraße No. 10.
an der Maria Magdal. Kirche.

Aepfelsinen

in rother süßer Frucht, so wie Sultan-, Kranz- und Dalmatiner Feigen empfing frisch und erläßt billigst

L. H. Gumpertz, im Riemberghofe.

Literarische Anzeige.

Von der so äußerst günstig aufgenommenen

Allgemeinen
HOMOEOPATHISCHEN ZEITUNG
herausgegeben
von den DD. der Medizin
G. W. Groß, F. Hartmann und F. Rummel

ist nunmehr der erste Band in 4to von 24 Nummern erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen zum Preis von 2 Thlr. 8 Sgr. bezogen werden.

In Zukunft wird wöchentlich eine Nummer der Zeitschrift erscheinen, deren glücklicher Fortgang die Redaction so wie die Buchhandlung befeuert, für dieselbe fortwährend auf's Entsprechendste zu sorgen, um sie der dauernden Gunst des Publikums würdig zu erhalten.

Den homöopathischen Schriftstellern, welche als Mitarbeiter dem Institut beitreten wollen, bietet die unterzeichnete Buchhandlung 10 Thlr. für den Bogen Honorar an.

Inhalt:

1) Original-Abhandlungen und Uebertragungen aus fremder Literatur.
2) In's Kurze gezogene Ergebnisse geprüfter Arzneien.
3) Kurze interessante Krankengeschichten.
4) Ausführliche Kritik aller im Fache der Homöopathie erscheinenden Schriften und Journale.
5) Auszüge aus interessanten Aufsätzen anderer Zeitschriften, die Bezug auf die Homöopathie haben.
6) Bibliographie, und endlich
7) Correspondenz-Nachrichten.

Aus den vorstehenden Abtheilungen geht hervor, daß es der Hauptzweck der Zeitschrift ist, dem homöopathischen Arzt und dem Beförderer der Homöopathie eine gründliche Uebersicht, ohne Ausnahme, über Alles zu verschaffen, was im Felde der Wissenschaften vorkommen mag und zwar durch das periodische Erscheinen so schnell als möglich.

Baumgärtners Buchhandlung.

Leinsaamen-Offerte.

Bester geruhter Leinsaamen, von erprobter Keimfähigkeit, ist billig zu haben bei

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

Selter-Brunn von 1833er Füllung

und Obersalzbrunn habe ich den ersten Transport empfangen und empfehle solchen zu den billigsten Preisen.

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse No. 1.

☞ Die ersten Transporte ☜

*** **1833er frischer Füllung** ***

Selter und Salzbrunn erhielt und bietet zum Verkauf an die Inn- und Ausl. Mineral-Gesund-Brunnen-Handlung in Breslau

Friedrich Gustav Pohl,
Schmiedebrücke No. 12. im silbernen Helm.

Anzeige.

Daß von heute an, täglich warmes und kaltes Frühstück bei mir zu haben ist, zeigt ergebenst an:

Bätz, Destillateur.

Empfehlung.

Der Meubel-Einpacker Barth empfiehlt sich bei Versendung von Meubels, aller Art Hausgeräth, Klaviere, Spiegel, Porzelain, Glaswaaren rc., für deren sorgfältige Verpackung er einstehet. Hummerei No. 46.

Anzeige.

In der Berliner Strohhut-Fabrik Albrechtsstraße No. 50, eine Treppe hoch, werden täglich Stroh- und Glanzhüte in allen Arten gewaschen und gebleicht, nach der neuesten Mode geschnitten und garnirt, so wie auch Papierhüte in allen Farben gefärbt.

F. G. Kraatz.

Anzeige.

Meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden zeige ich hiermit ergebenst an: daß ich meine Wohnung von der Ohlauerstraße No. 4 nach der großen Groschen-Gasse No. 14, Hummerei-Ecke, verlegt habe, und empfehle mich zugleich Ihrem ferneren Wohlwollen.

F. Hanke, Stubenmaler.

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist jetzt Nicolai-Straße No. 14. im rothen Hahn.

J. C. Pötzoldt, Mannskleider-Verfertiger.

Ein Kunstgärtner

welcher hinlängliche Kenntnisse besitzt eine anständige Gärtnerei zu übernehmen, welches seine Atteste nachweisen, sucht ein Unterkommen. Nähere Auskunft beim Kunstgärtner Herrn Dämel, Weidenstraße Nr. 35.

Breslau den 16ten April 1833.

Wirthschafterinnen, welche vollkommen die Leitung der Landwirthschaft verstehen, desgl. Kammerjungfern, Schleußerinnen und Köchinnen mit guten Attesten, weiset jederzeit nach

die Speditions- und Commissions-Expedition
Ohlauer-Straße No. 21.

Reisegelegenheit.

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin, zu erfragen drei Linden, Reuschestraße.

Vermiethungs-Anzeige.

Eine an der Promenade nach der Domseite gut gelegene schöne Wohnung, zwei Stiegen hoch, bestehend in 4 Zimmern nebst Zubehör. Desgleichen eine kleine Parterre-Wohnung sind zu vermiethen und das Nähere zu erfragen in der heiligen Geistgasse No. 13., beim Kaufmann Groß.

Vermiethung.

Am Ecke der Breiten-Straße und der Ziegel-Promenade, in dem Hause No. 26. ist in der belle Etage, unmittelbar an der Promenade, eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche, Keller rc., nebst Stallung und Wagenplatz zu vermiethen und Johannis, auch allenfalls früher zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt die Frau Donner daselbst.

Zu vermiethen

und auf Johanni zu beziehen ist eine Wohnung von 2 Stuben und Alkove im dritten Stock Nikolai-Straße in der gelben Marie.

Wohnung zu vermiethen.

Am Ringe, Paradeplatz-Seite, ist die erste Etage, bestehend in 6 heitzbaren, größtentheils schön und neu gemalten Zimmern, 3 Kabinets, verschließbarem Entrée, Küche und Beigelaß, so wie Stallung und Wagenplätze zu vermiethen und Termino Johanni dieses Jahres zu beziehen. Das Nähere am Ring No. 4. eine Stiege hoch zu erfahren.

Zu vermiethen.

No. 13. am Ringe ist der zweite Stock zu vermiethen und Termin Johanni d. J. zu beziehen. Das Nähere daselbst in der Eisenwaaren-Handlung Andr. Krischke zu erfahren.

Zu vermiethen.

Termino Johanni a. c. ist in No. 12. am Ringe ein Zimmer nebst Cabinet im 2ten Stocke und eine ähnliche Wohnung in der dritten Etage zu vermiethen.

Zu vermiethen

auf der Schweidnitzer-Straße Nro. 53. ist eine kleine freundliche Stube vorn heraus für einen einzelnen Herrn. Das Nähere daselbst 3 Stiegen hoch.

Breslau den 16ten April 1833.

Vermiethung.

Eine Wohnung von vier Zimmern, zwei Kabinetten und Zubehör, ist in dem Hause No. 77 auf der Nicolaistraße, nahe am Ringe, zu viemiethen und Term. Michaelis zu beziehen. Das Nähere hierüber ist eben daselbst, eine Stiege hoch, oder in der Tuchhandlung No. 7 in der Elisabethstraße zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Wallstraße neue No. 1., ist in dem an der Promenade gelegenen, und zum place de repos genannten Hause, ein Logis von vier Zimmern, nebst Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stallung, Wagenplatz und Bedienten-Stube, kommende Johanni zu vermiethen, auch kann sich Miether des sehr annehmlichen Gartens mit dabei bedienen. Näheres hierüber ist nur Antonien-Straße neue Nro. 4. zwei Treppen hoch zu erfahren.

Vermiethung.

In einem am großen Ringe belegenen Hause, ist die 2te Etage, bestehend in sechs Piecen nebst Zubehör, zu vermiethen und Termino Michaeli a. c. zu beziehen. Das Nähere hierüber erfährt man im Comptoir, Büttner-Straße No. 3.

Vermiethung.

Eine meublirte Stube ist Friedrich-Wilhelms-Straße No. 73 vorne heraus sofort zu vermiethen; das Nähere daselbst im zweiten Stock, bei Gottheimer.

Zu vermiethen

bald und für Johanny Schuhbrücke No. 55 die erste Etage mit auch ohne Stallung und Wagenplatz. Näheres beim Eigenthümer Bischofsstraße No. 3.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v Stephany, Landschafts-Syndikus, von Görlitz. — Im goldnen Schwerdt: Herr Hüttner, Kaufmann, von Düren. — In der goldnen Gans: Hr. Horowitz, Kaufmann, von Odessa. — Im goldnen Baum: Hr. Gora, Dokt. Med., Hr. Völkel, Doktor, beide von Glatz. — Im goldnen Zepter: Herr Prior, Steuer-Einnehmer, von Bernstadt; Hr. v. Frankenberg, von Hennersdorff; Hr. Fritsch, Secretair, von Trachenberg; Hr. Fritsch, Oberamtmann, von Peterwitz. — Im Rautenkranz: Hr. Opler, Kaufmann, von Oels. — Im weißen Adler: Hr. Schönitz, Kapitain, von Klein-Kloden. — Im blauen Hirsch: Hr. Hausleutner, Apotheker, von Rawiez; Hr. Gutbier, Bau-Inspector, von Wohlau; Herr Knobloch, Pastor, von Kroitsch. — Im weißen Storch: Hr. Sachs, Kaufmann, von Jauer. — In der großen Stube: Hr. Frey, Bürgermeister, von Wartenberg; Hr. Kuschke, Kaufm., von Krotoschin; Hr. Kryzanowski, Gutsbesitzer, von Pakoslaw. — Im goldnen Löwen: Herr Hawliczek, Kaufmann, von Deutsch-Brodt; Hr. Brukauff, Inspector, von Manze. — Im weißen Roß: Hr. v. Korff, Regierungs-Assessor, von Berkin. — In den 3 Hechten: Hr. Sittenfeld, Gutsbes., von Poln. Leipe; Hr. Landsberger, Kaufm., von Löwen. — Im Privat-Logis: Hr. Weigt, Prediger, von Poln.-Wartenberg, Reuschestraße No. 37; Hr. Thiel, Pastor, von Weigwitz, Herrnstraße No. 22; Hr. Wunderlich, Kaufmann, von Zobten, Hummerei No. 3; Herr Mentzel, Amtsrath, von Parchwitz; Hr. Mentzel, Oberamtmann, von Greiffenstein, beide Büttnerstraße No. 31; Herr Dreher, Kaufmann, von Stettin, Junkernstr. No. 34; Hr. v. Gräfe, Generalpächter, Ursulinerstraße No. 14.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.